

Für Laibach:

Halbjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Halbjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 39.

Donnerstag, 18. Februar. — Morgen: Konradus.

1869.

## Die Ministerialverordnung über die Schulaufsicht.

Die nationalen Blätter, in deren Spalten man durch längere Zeit all den Wortschwall, womit die Majorität des krainer Landtages das klerikale Uebergewicht in der Leitung der Volksschule zu befürworten versucht hatte, zu lesen bekam, werden durch das vom Ministerium des Unterrichtes erlassene, in Nr. 34 des „Tagblatt“ mitgetheilte Provisorium sehr unangenehm berührt. Die gestrige „Novice“ bespricht in verurtheilender Weise diese unerwartete Otkroirung, sie beruft sich auf mehrere Stimmen in der liberalen Presse, die ebenfalls jenen Vorgang als einen Eingriff in die Autonomie der Landtage bezeichnen.

Vorerst, meint „Novice“, habe die Regierung keinen Grund gehabt, das vom krainer Landtage beschlossene Schulaufsichtsgesetz nicht zu sanktioniren, indem es mit keinem Paragrafen des vom Reichsrathe beschlossenen Schulgesetzes vom 25. Mai im Widerspruch stände. Zur Begründung dieser Ansicht greift sie sogar aus der Rede des Dr. Kaltenecker, der gegen die Ausschussträge bezüglich der Zusammensetzung des Orts- und Bezirksschulrathes sprach, eine ihr zusagende Stelle auf, worin dieser „scharfsinnige Rechtsgelehrte“ anerkannt haben soll, daß der Schulausschuß nach dem Wortlaute des Reichsgesetzes vollkommen im Rechte war, den Schulrath so zusammenzusetzen, wie er es gethan hat. Hierbei vergaß jedoch die Landtagsmajorität, daß einem gesetzgebenden Körper als Richtschnur für die weiteren Ausführungsbestimmungen der Geist des Gesetzes zu gelten habe. Wenn daher die liberale Presse jener Länder, wo die Landtage die geistlichen Vertreter in dem Orts- und Bezirksschulrathen gänzlich

ausgemerzt wissen wollten, sich gegen die Nichtsanktionirung der Landtagsbeschlüsse ausspricht, so kann sie hiefür mit vollem Grund anführen, daß das Maß der Beschränkung des klerikalen Einflusses in jenem Reichsgesetze, welches vorzugsweise den unleidlichen Druck des Klerus auf die Schule zu beseitigen bestimmt war, den Landtagen überlassen blieb, während es doch nicht in der Tendenz jenes Reichsgesetzes liegen konnte, einen unberechtigten Einfluß, den die Reichsvertretung beseitigt, im Wege der Landesgesetzgebung wieder zu restauriren, was faktisch in Krain und Tirol geschehen sollte, indem man der Geistlichkeit in dem Orts- und Bezirksschulrathen ein mit der Stellung des Klerus nach Erlassung der konfessionellen Gesetze nicht vereinbares Uebergewicht einräumen wollte.

„Novice“ beruft sich weiters auf die §§ 1, 10 und 13 jenes Reichsgesetzes, worin die Eintheilung des Landes in Schulbezirke und die näheren Bestimmungen in Betreff der Zusammensetzung und Einrichtung des Landes-, Bezirks- und Ortsschulrathes und die näheren Bestimmungen des Ueberganges des Wirkungsbereiches der bisherigen geistlichen und weltlichen Schulbehörden an den Landes-, Bezirks- und Ortsschulrath der Landesgesetzgebung vorbehalten bleiben.

Nun trifft jene Ministerialverordnung durchaus keine Bestimmung über die Zusammensetzung der Orts- und Bezirksschulrathen, sie ermächtigt nur die Landeschefs, zur beratenden Theilnahme an allen wichtigen Schulverhandlungen Mitglieder des Landesauschusses, Geistliche aller Konfessionen und Lehrer zu berufen. Indem der Minister verfügt, daß bis zum Zustandekommen des Landesgesetzes die Schulaufsicht an die politischen Behörden übergeht, wahrt er lediglich das im § 1 jenes

Gesetzes dem Staate zuerkannte oberste Leitungs- und Aufsichtsrecht. „Novice“ übersieht völlig, daß der § 14 jenes Gesetzes bestimmt, daß alle jene Bestimmungen des Gesetzes, wodurch der Einfluß der Geistlichkeit nur auf die Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes eingeschränkt wird, mit dem Tage der Kundmachung des Gesetzes in Wirksamkeit zu treten habe. Sehen wir uns nun in Krain um, wie es mit der Ausführung dieser Bestimmung eines Reichsgesetzes stehe? Noch immer übt der Klerus in der Volksschule die ihm nicht mehr zustehende Leitung sogar in pädagogischen Fragen und Unterrichtsgegenständen aus, worüber seit jeher der Lehrerstand die bittersten Klagen geführt hat. Dem Ministerium könnte demnach mit vollem Rechte vielmehr der Vorwurf gemacht werden, daß es bis heute den Klerus in der Schule ruhig fortwirthschaften ließ.

„Novice“ nennt das Provisorium einen „Ufas“ der an die trüben Zeiten des einstigen ministeriellen Absolutismus erinnert. Der gemachte Vorwurf dünkt uns nicht zutreffend, denn durch jenen „Ufas“ wird zunächst die Stadtgemeinde Laibach bezüglich der ausschließlichen von ihr erhaltenen St. Jakobsschule zu der ihr gebührenden Einflußnahme gelangen, indem der § 4 des Provisoriums bestimmt, daß Stadtgemeinden mit einem eigenen Gemeindestatut die Angelegenheiten der Bezirksschulaufsicht im übertragenen Wirkungsbereich zu besorgen haben. Ein Provisorium, welches der ersten Gemeinde des Landes ihren autonomen Wirkungsbereich in der Schule schon derzeit sichert, dürfte die Bürger Laibachs nicht mit jener Besorgniß vor dem ministeriellen Absolutismus erfüllen, von dem die „Novice“ ergriffen wurde. Weit gefährlicher dünkt uns der parlamentarische Absolutismus einer Landtags-

## Feuilleton.

### Die Seen in den Alpen.

Zu einem vollkommenen Landschaftsbilde gehört stehendes oder fließendes Wasser. Ohne Wasser, sagt v. Eschubi, ist auch das üppigste Thal, die fruchtbarste Ebene in einem gewissen Grade leblos und reizlos. Ein breiter Bach, ein kleiner See zaubert hundert neue Farben und Töne in das Landschaftsbild.

In der That gibt es keine reizendere, prächtigere Erscheinung, als z. B. jene eines Alpensees. Die wenigsten aber werden sich Rechenschaft geben können über die Frage: Worin bestehen die zauberischen Reize der Seen, namentlich im Gebirge? Woher der tiefere Eindruck der Seen, namentlich am Rande der Alpen? Woher der Zauber, dem wir uns nicht entziehen können? Worin liegt die geheime Anziehungskraft, welche uns mit Wohlgefallen und Sehnsucht, die Uferbewohner aber mit herznagendem Heimweh an diese Seen fesselt?

Ein Theil unserer Leser wird sich gewiß des Hochgenusses lebhaft erinnern, den sie empfanden, als sie nach mühevoller Wanderung durch düstere Thalengen zwischen himmelanstrebenden Felswänden und längs der Ufer eines rauschenden Gießbaches

plötzlich eine Thorweite erreichten, die ein dunkelgrüner oder blauer See größtentheils ausfüllt, theils von Nadelholzwäldern, theils von steilen Felsen amfithheaterartig umgrenzt, während am freien Uferende Felsblöcke und Schuttmassen liegen, mit üppiger Moosflora geschmückt und aus dem obersten Thalhintergrunde sonnenbeglänzt ein weißer Gletscher hervorlugt.

Oder ist es nicht eine überraschende Erscheinung für den Touristen, welcher die Riesenthore der Kalkalpen überschritten hat, wenn er plötzlich zwischen dunklen Waldbergen oder mattenreichen Hügeln einen grünen oder blauen, stundenlangen Seewasserspiegel schaut, an dessen grünenden Ufern, Landzungen und Felsvorsprüngen, wie hingezaubert von Feenhand, Dörfer, Klöster, Burgen und Hütten in malerischer Mannigfaltigkeit sich erheben?

In einer ernsten Hochalpenlandschaft lächelt der Hochsee dem Wanderer entgegen wie ein liebendes Auge. Ein solcher See ist der Darsteller der anmuthigen Ruhe. Unser Auge, der Spiegel der Seele, erholt sich mitten im Chaos der Urgebirgsmassen und der Kalkalpenwelt, an dem ruhigen ungetrübten Kristall des Seespiegels. Dem Gemüthe des Weibes gleich, in der Anlage sanft, zart, ruhig, erfreut uns der stille ruhige See, aber erschreckt und beunruhigt uns auch durch seine exzentrische und launenhafte Erregbarkeit.

Jedoch nicht dieser unerwartete Gegensatz allein ist es, der an den See uns fesselt; in wachsender Theilnahme fühlen wir noch einen andern, der uns in den beiden Elementen selbst, die wir jetzt vor Augen haben, in den Elementen des Festen und Flüssigen entgegentritt. Eben erst haben wir im Gebirge das letztere wüthend und tobend in Wasserfällen und mit wilden Bogen über Felsenwände herabstürzen und Gerölle fortwälzen, wir haben die jungen Alpenflüsse in übermüthiger Kraftfülle ungestüm davoneilen sehen, und jetzt im See gewahren wir das Wasser, das bisher so leidenschaftlich unruhige Element, zur ebenmäßigsten und anmuthigsten Ruhe gelangt; es bietet in ihm eine vollkommen ebene Fläche, und zwar mitten in der Zerklüftung, Aufstürmung und Ueberstürzung der finstern Berge ringsum. Schon durch diese ihre Form erscheinen letztere uns hier als Repräsentanten der Unruhe und leidenschaftlichen Erregung und eine solche Vorstellung von ihnen nimmt zu, wenn wir sie von argen Wettern heimgesucht, wenn wir hastigen Fluges die Wolken an ihnen vorüberziehen und dicke Nebel sie theilweise umlagern sehen.

Beginnen wir mit den Gletscherseen. Von den Gletschern laufen Gewässer ab, sammeln sich in den von den Felsen der Gletscherufer gebildeten Becken, und so entstehen an den Seiten der

majorität, die das Volksschulwesen nicht nach den dringenden Forderungen des praktischen Bedürfnisses regeln, sondern nur als Werkzeug für Parteizwecke und nebelhafte Nationalitätsträume organisiren möchte, deren Wortführer ihre Sprachzwangsgelüste im letzten krainischen Landtage ungeschont zur Schau trugen, indem sie ausdrücklich erklärten, die Gemeinden Krains müssen in einer der wichtigsten Schulfragen, nämlich in jener, welche Sprache an einer Schule gelehrt werden dürfe, unter Kuratel gesetzt werden.

## Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Februar. Präsident Kaiserfeld eröffnete die Sitzung um 11 Uhr.

Von Graf Spiegel und Genossen ist ein Antrag des Inhaltes eingelaufen: Das Ackerbauministerium wolle an Stelle der an Ungarn übergegangenen landwirthschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg eine gleiche Akademie im diesseitigen Reichsgebiete baldmöglichst errichten.

Abg. Pjubissa und Genossen interpellirten den Unterrichtsminister, warum entgegen den Bestimmungen der Staatsgrundgesetze an keinem Staatsgymnasium in Dalmatien die slavische Unterrichtssprache eingeführt sei? (Unterrichtsminister v. Hasner wird die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantworten.)

Dr. Moser stellte an das Handelsministerium die Interpellation, ob dasselbe die Begünstigungen im Postverkehr, welche dem norddeutschen Bunde gewährt wurden, nicht auch auf den Umfang der diesseitigen Reichshälfte ausdehnen wolle, da bei den gegenwärtigen Verhältnissen beispielsweise eine Paketendung im Gewichte von 15 Poth nach Berlin, 10 und nach Mauer (bei Wien) 75 kr. koste.

Unterrichtsminister v. Hasner legte einen Gesetzentwurf, die Befegung der Dienstposten bei den Landes- und Bezirksschulrathen betreffend, auf den Tisch des Hauses nieder.

Dr. Kaiser erstattete sodann für den Verfassungsausschuß den Bericht über den Antrag Biemialkowski's, betreffend den vom galizischen Landtage beschlossenen Antrag auf Aenderung einiger Bestimmungen der Staatsgrundgesetze. Der Ausschuß beantragte bekanntlich: 1. Die Regierung habe dem Verfassungsausschuße den Antrag des galizischen Landtages zur Berichterstattung zuzuweisen. 2. Der Antrag Biemialkowski's entfalle als gegenstandslos.

Abg. Graf Dürckheim erklärte sich gegen diese beiden Anträge des Ausschusses, welchen er einen eigenen Antrag entgegenstellte des Inhaltes: „Die Regierung habe auf Grund des § 19 der Landesordnungen den Antrag des galizischen Landtages dem Hause mit-

zutheilen.“ (Zur Unterstützung erhoben sich die Polen und Slovenen und von der Linken Abg. Stene.)

Dr. Franz Groß (Wels) meinte, der Antrag des Verfassungsausschusses sei ein Winkelzug und eines Parlamentes nicht würdig.

Ein von ihm gestellter Antrag auf Zurückweisung der Angelegenheit an den Verfassungsausschuß wurde nicht hinreichend unterstützt.

Baron Pratobera verteidigte den Ausschußantrag in seinem vollen Umfange, während Dr. Rechbauer den Anschauungen des Abg. Grafen Dürckheim beitrug, die er bereits seinerzeit als Mitglied des Ausschusses in demselben verfochten. Trotzdem erklärte er für den ersten Theil des Ausschußantrages zu stimmen, damit das Haus überhaupt in die Verathung des Biemialkowski'schen Antrages eingehen könne. In gleichem Sinne äußerte sich Dr. v. Grocholsti.

Minister Dr. Giskra erklärte im Namen der Regierung dem ersten Antrage des Ausschusses beizustimmen, da sie keinen Anlaß habe, der verfassungsmäßigen Behandlung des Antrages des galizischen Landtages aus dem Wege zu gehen. Der Verfassungsausschuß schlage den kürzesten Weg ein, mit dem die Regierung sich nur einverstanden erklären könne.

Dr. Loman erklärte im Namen seiner Gesinnungsgenossen, für den Ausschußantrag zu stimmen, ohne jedoch mit den im Berichte niedergelegten Motiven einverstanden zu sein.

Nachdem nochmals der Berichterstatter das Wort ergriffen, wurde zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Verfassungsausschusses angenommen.

Da die Tagesordnung erschöpft war, wurde hierauf die Sitzung geschlossen und die nächste auf Freitag bestimmt.

## Monsignore Darboy.

Zwar wird dem Laien-Publikum selten ein Einblick in das innere Parteiwesen der Kirche gegönnt, doch weiß man im allgemeinen, daß da zwei große Parteien einander bekämpfen, die man füglich die zentralistische und die föderale nennen könnte. Erstere, sagt das „W. Tagbl.“, verlangt und beansprucht unumschränkten Gehorsam nicht bloß von der Laienwelt, sondern von allen Organen der Kirche, welche in der hierarchischen Rangordnung tiefer stehen als der Papst, und diesen Gehorsam erzwingt sie durch den Jesuitenorden; durch ihn in erster Linie wird die absolutistische Macht aufrecht erhalten und indem er dient, herrscht er in Wahrheit über die ganze Kirche. Die letztere strebt die Schaffung von Nationalkirchen an. Sie will, von dem Gefühle des Patriotismus getragen, es nicht zugeben, daß eine absolute Zentralgewalt in allen

Kirchenfragen aus eigener Machtvollkommenheit die Entscheidung geben soll. Mit einem Worte, der Verband zwischen den einzelnen großen Diözesen und Rom soll gelockert, den Diözesen ein weites Maß von Autonomie gegeben werden. Namentlich der französische Clerus strebt seit Jahrhunderten diesen Prinzipien nach, und obgleich vielfach zurückgewiesen und in seinem Kampfe bisher unglücklich, hat er denselben doch nicht aufgegeben.

Ein — freilich schon aus dem Jahre 1865 datirter — Brief des Papstes an Monsignore Darboy, Erzbischof von Paris, den die „R. Z.“ veröffentlicht, zeigt deutlich, welchen Grad von Unterwürfigkeit Rom von seinen Anhängern beansprucht. Der Papst sagt dem Erzbischof, daß derselbe „unseren Herrn Jesus Christus auf's gröblichste beleidigt“ und „den Bischöfen und Katholiken Frankreichs Unrecht thue,“ wenn er darauf beharrt, daß der Pontifex nur eine außerordentliche, nicht aber eine ordentliche Gewalt über die Diözesen ausübe. Daß der Erzbischof zwei Klöster visitirte, wird ihm übel vermerkt, weil daraus resultirt, daß Monsignore Darboy die Gesetze seines Landes, die der Papst für „gottlos“ erklärt hat, dennoch anzuerkennen die Kühnheit hatte. Dann kommt noch ein fürchterlicher Vorwurf. Marschall Magran war gestorben. Der Marschall war Großmeister der Freimaurerloge, welche der Versicherung des Papstes zufolge ebenfalls „gottlos“ sind. Gleichwohl hat Monsignore Darboy den Obsequien des Marschalls, auf dessen Sarge († † †) Freimaurerzeichen zu sehen waren, beigewohnt. Nun befiehlt aber die Religion der Liebe die Verfolgung auch über's Grab hinaus. Und in Folge dessen erhielt Monsignore einen Verweis, und die Aussicht auf den Kardinalshut rückte wieder in unabsehbare Ferne.

## Die englische Thronrede.

Am 16. d. M. Nachmittags wurde das neue englische Parlament durch eine königliche Kommission eröffnet. Die Thronrede lautet:

Mylords and Gentlemen!

Ich wende mich an Ihren Weirath, so früh als nur irgend möglich es die durch den Rücktritt der letzten Verwaltung erforderlichen Einrichtungen gestatten. Mit besonderem Interesse darf ich Ihnen die Wiederaufnahme Ihrer Arbeit jetzt empfehlen, wo der aus dem Volke stammende Zweig der Gesetzgebung durch eine sehr bedeutende Wahlrechtvermehrung meines treuen, loyalen Volkes gewählt ist.

Ich bin in der Lage, Sie zu benachrichtigen, daß die Beziehungen zu allen fremden Mächten andauernd die freundschaftlichsten sind, und habe ich die

Gletscher oft hundert Fuß tiefe kleine Seen, welche auf der einen Seite Ufer von Eis haben. Hochseen lehnen sich gerade nicht an Gletscher an, sind aber doch den größten Theil des Jahres in Schnee und Eis begraben. Sie sind sehr zahlreich. Der Seespiegel gewährt ein düsteres, tiefestes Aussehen. Gewöhnlich ohne Wellenbewegung, stimmen diese dunklen Wasserbecken zum öden Wilde der Felsenlandschaft. Sie entbehren des organischen Lebens. Keine Seerose hat ihre breiten Blätter auf dem Spiegel gewiegt, kein Fisch zieht durch die Tiefen, kein beständiger Wasservogel belebt diese Einsamkeit; höchstens ertönt mitunter der melancholische Ruf der Unken und Wasserkröten wie verlassen in der öden Steinwüste. Manchmal bildet ein von der Höhe in den See gestürzter Steinkolob eine kahle Insel. Dachsen- und Schafhirten benützen die größeren der in Hochseen herum schwimmenden Eisklumpen als Röhne — wahre Seelentränker! und belustigen sich mit dieser improvisirten Schifffahrt.

Das Wasser dieser Seen ist verschieden, tiefgrün, dunkelblau, weißlichgrau, manchmal trüb. Sie führen oft, charakteristische Bezeichnungen. Todten-, Hexen-, Stein-, Eisee. Ruhen sie auf dem Rücken von Gebirgspässen oder in der Nähe von Alpenweiden, dann zeigt sich schon mehr Leben an ihren Ufern, Alpenhütten beleben das Ufer, Saum-

wege führen an denselben, ein einsames Hospiz, ein Schutzhaus liegt da und dort, Rothanne und Zirbelliefer bilden das Baumrevier.

Die Waldseen liegen zwischen schroffen Felswänden und Wäldern eingesenkt, und obwohl sie mehr Reize bieten als die kleinen Hochseen, so ist doch ihr Charakter im ganzen noch ernst und wild. Fichtenwälder gehen bis an ihre Ufer, Lawinen fahren stürmisch herab, Eis- und Schneemauern sind an ihren Ufern aufgethürmt, von den Felswänden ergießen sich manchmal reizende Wasserfälle in den See. In den Winkeln und Buchten gibt es anmuthige, einsame Verstecke, ein Wiesenterrain, wo die Schafherde weidet; ein Fischer hat hier wohl auch eine Hütte gebaut, und wo das Uferland mehr Raum gewährt, ist ein kleines Dörfchen entstanden, dessen Einwohner Fischer und Hirten sind.

Bemerkenswerth ist die Farbe der Seen; denn in der Seefärbung spielt das farbige Licht eine noch räthselhafte Rolle. Seit Plinius mühen sich die Naturforscher ab, gründlich zu erklären, woher die Seewässer ihre Farbe bekommen. Auch Alex. v. Humboldt ist die Auflösung dieses Räthfels schuldig geblieben. Fast alle Seen lassen sich bezüglich ihrer Farbe in zwei Klassen einteilen, in solche mit grüner und solche mit blauer Grundfarbe. Es gibt auch welche mit zwei Farben; so

ist das Wasser des Lago maggiore im nördlichen Arme grün, im südlichen blau. Man beobachtet auch eine Aenderung der Seefarben, die blaue Seefarbe wird in der Kälte und bei trübem Wetter intensiver; bei Stürmen geht die blaue Farbe nicht selten in eine grüne über und umgekehrt; durch Grundschlamm erscheinen die Uferstellen oft von einem gelben Rahmen eingefast. Aus dem Urgebirge kommen die reinsten, tiefblauen Wässer, in den Kalkalpen haben die Bäche eine blaugraue oder blaugrüne Farbe. Alle Gletscherbäche gleichen einem mit Milch versetzten Wasser; eine Erscheinung, die Nachmittags und im Sommer stärker wird.

Eigenthümlich und schön sind die Nuanzirungen der Seefarben; oft glitzert und irisirt eine Seeparthie wie ein Edelstein oder schimmert purpurartig; namentlich bei Sonnenauf- und Untergang. Welchen Einfluß machen erst die von der Sonne grell beleuchteten, verschieden gefärbten Felswände auf die benachbarten Seespiegel und ihre Farbensättigung! Zuweilen erscheint der See wie von einem Heiligenschein umgeben. Wie Gebirge beim sogenannten Alpenglücken in allen möglichen Farbennüancen glänzen und schimmern, ebenso herrlich ist oft der Farbenwechsel eines Seespiegels bei Sonnenauf- und Untergang.

(Schluß folgt.)

Genugthuung zu glauben, daß dieselben aufrichtig die Wünsche theilen, von welchen ich für die Aufrechterhaltung des Friedens besetzt bin. Ich werde jederzeit bemüht sein, meinen Namen und Einfluß aufzubieten für die Förderung dieser wichtigsten Angelegenheiten. Gemeinschaftlich mit meinen Verbündeten war ich bestrebt, durch freundschaftliche Darzweigen einen Ausgleich über die Differenzen herbeizuführen, welche zwischen der Türkei und Griechenland eingetreten sind. Ich freue mich, daß diese vereinigten Anstrengungen den Erfolg gehabt haben, einer ernstlichen Unterbrechung der Ruhe im Oriente vorzubeugen.

Ich bin mit den Vereinigten Staaten Amerika's in Unterhandlung behufs eines Ausgleiches von Fragen, welche die Interessen und internationalen Beziehungen beider Länder berühren. Ich hege die ernsteste Hoffnung, daß das Resultat sein wird, die Freundschaft, welche stets zwischen Amerika und England bestehen sollte, auf feste und dauerhafte Grundlage zu stellen.

Ich habe mit Bedauern vernommen, daß Ruhestörungen in Neuseeland vorgefallen sind, die theilweise von Grausamkeiten begleitet waren. Ich vertraue, daß die Kolonialregierung und das Volk es weder an einer energischen Unterdrückung des Aufstandes noch an Klugheit und Mäßigung fehlen lassen werden, welche der Wiederkehr desselben vorbeugen.

(Den Schluß der Thronrede, der rein geschäftlichen Inhaltes ist, konnten die Wiener Blätter wegen zu spätem Eintreffens des Telegrammes gestern noch nicht bringen.)

### Der Prozeß Karageorgievich.

Pest, 15. Februar.

Nachdem im Anfange der heutigen Verhandlung der Fürst, welcher sehr angegriffen ansieht, abgeführt worden, richtet der Referent Sebestyen an den Angeklagten Tristovich einige Fragen, welche sich auf dessen Geldgebahrung beziehen. Es existire der wohlbegründete Verdacht, daß die Ausgaben für die Waffen und anderes vom Fürsten gedeckt wurden. Verheimlichen Sie daher nichts, und bringen Sie sich nicht ins Unglück dadurch, daß Sie fremde Sünden auf sich nehmen. — Angekl.: Ich kann nur bei meiner Aussage beharren, daß ich die Waffen für mein Geld gekauft habe, das mir aber von Radovanovich erstet wurde. — Referent Sebestyen: Wer hat den Brief an Billotievich geschrieben? — Angekl.: Ich. — Referent Sebestyen: Was stand in diesem Briefe? — Angekl.: In diesem Briefe stand, daß Billotievich für die 27.800 fl., die er durch mich erhalten hat, Türkenründe kaufen solle.

Referent Sebestyen: Billotievich erhielt 5000 Dukaten, bei der Haussuchung fand man bei ihm, mit Ausnahme seiner Ersparnisse, bloß 3934 Dukaten; ist da nicht seine Aussage wahrscheinlich, daß er dem Angeklagten Stankovich 700 Dukaten verabsolgt habe? — Angekl.: Nein, jene Aussage ist unrichtig.

Verteidiger Dr. Farkas: Sie sagten mehrere Male, der Paul Radovanovich sei Ihr Freund gewesen; aus welchem Grunde hat nun derselbe gegen Sie so gravirende Aussagen gemacht? — Angekl.: Seine Aussagen sind falsch, weil man ihm dieselben mit der Folter abgezwungen hat. Darum getraute sich auch die serbische Regierung nicht, ihn mit uns zu konfrontiren, und sie ließ ihn schnell hinrichten.

Die Angeklagten Erzfürst Alexander Karageorgievich und Paul Tristovich werden hierauf konfrontirt und beide bleiben bei ihren Aussagen. Erzfürst Alexander gibt in der bestimmtesten Weise an, keinen Brief von Billotievich erhalten zu haben über die 27.800 fl., während Tristovich das Gegentheil behauptet. Ebenso behauptet der angeklagte Erzfürst, dem Tristovich für Billotievich einen mündlichen und einen schriftlichen Auftrag erteilt zu haben, während der Angeklagte Tristovich das letztere in bestimmtester Weise in Abrede stellt und nur so viel zugibt, daß er um jene Zeit laut Auftrag des angeklagten Erzfürsten an Billotievich einen Brief geschrieben habe, der aber nicht abgeschickt wurde.

Nachdem der Erzfürst und Tristovich abgeführt worden, wird der Angeklagte Stankovich vorgeführt und es beginnt das Verhör desselben.

Präsident: Sie sind beschuldigt, an der Ermordung des Fürsten von Serbien Theil genommen zu haben? — Angekl.: Ich muß mich gegen diese Anschuldigung umsomehr verwahren, als ich stets für die Familie Obrenovich und nicht für Karageorgievich eingenommen war.

Angekl.: Ich bin Ende April nach Serbien gereist zur Effektuirung eines Geschäftes mit Schweinen, nach zwanzig Tagen aber wieder nach Ungarn zurückgekehrt. Zur Zeit als der Mord verübt wurde, sei er in Pest gewesen.

Präsident: Es wird Ihnen ein Revolver gezeigt, der in Ihrer Wohnung geladen gefunden wurde, und auch ein Handschar, wie sind diese Waffen in Ihren Besitz gekommen? — Angekl.: Den Handschar habe ich in Belgrad gekauft und den Revolver kaufte ich am 1. Oktober in Pest.

Präs.: Sie stellen jede Mitwisserschaft an dem Morde in Abrede, nun sagt aber Rogich, daß Sie von dem ganzen Vorhaben Wissenschaft hatten? — Angekl.: Das ist nicht wahr.

Präs.: Rogich sagt auch, daß Sie Radovanovich von dem beabsichtigten Morde verständigt haben. — Angekl.: Ich habe mit Radovanovich nie gesprochen, wir waren in Feindschaft, denn durch ihn verlor ich mein ganzes Vermögen.

Auf die Frage, ob er vom Güterdirektor Billotievich Geld und zu welchem Zwecke erhalten habe, antwortete Stankovich, er habe den Fürsten auf seinem Gute Bogzeg aufgesucht und um ein Darlehen von 500 Dukaten gebeten; der Fürst habe ihn jedoch an Billotievich gewiesen und dieser habe ihm die obige Summe gegen eine Obligation eingehändigt; das Geld sei zu Geschäftszwecken verwendet worden.

Die Aussage Sina Radovanovichs, daß Stankovich 700 Dukaten erhalten habe, um damit eine Revolution ins Werk zu setzen, leugnet der Angeklagte und meint, daß man mit einer so geringfügigen Summe keine Empörung inszeniren könne.

Der Präsident läßt nun das authentizirte Verhör, welches mit dem Bruder des Angeklagten, Demeter Stankovich, im Gefängniß von Topischider vorgenommen wurde, verlesen. Dasselbe enthält manche, für Philipp Stankovich belastende Angaben.

Die Verhandlung wird morgen Vormittags fortgesetzt.

### Politische Rundschau.

Laibach, 18. Februar.

In Agram ist die Nachricht eingelangt, daß Ihre Majestäten der König und die Königin am 8. März Abends daselbst eintreffen werden. Sr. Erzellenz dem Banus wird die Ehre zu Theil werden, Ihre Majestäten zu beherbergen. Ihre Majestäten werden ihren Sitz in der Landeshauptstadt bis zum 13. nehmen, während Ihres Aufenthaltes Ausflüge nach Vellovar und Petrinja machen und am 13ten die Reise nach Fiume antreten.

Vorgestern fand, nach einer Meldung der „Morgenpost“, unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers ein Ministerrath statt. Bei demselben wurde die zukünftige Zahl der Abgeordneten des Reichsrathes auf 350 festgesetzt. Durch diese Ziffer hat die bisher herrschende Differenz der Minister in dieser Frage ihren Abschluß gefunden, da dieselbe als ein Kompromiß der Mehr- und Minderverlangenden erscheint.

Der ungarische Finanzminister Konhaj befindet sich gegenwärtig in Wien, um, wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, mit dem österreichischen Reichsfinanzminister ein Uebereinkommen betreffs der fundirten Staatsschuld zu treffen. Nach demselben wird die Staatsschuld aus dem Ressort Becke's in jenes Brestl's übergehen, weil Ungarn für die Staatsschuld einen bestimmten Jahresbeitrag leistet, daher die Kosten der Manipulation ausschließlich den im Reichsrathe vertretenen Ländern zur Last fallen. Für Ungarn handelt es sich nur darum,

Stipulationen zu vereinbaren, aus denen der ungarische Reichstag die Ueberzeugung gewinnt, daß der Jahresbeitrag im Sinne des Gesetzes verwendet wird. Daß die Nationalbank die Manipulation der fundirten Schuld übernehmen solle, davon ist niemals die Rede gewesen.

Die parlamentarischen Kreise Spaniens sind, wie die Madrider „Correspondencia“ schreibt, der Idee, Serrano, Prim und Topete mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen, günstig gestimmt. Als wahrscheinliche Minister werden genannt: Rivero, Ulloa, Kantero, Sivola und Martos. Rios-Rosas soll zum Präsidenten der Cortes gewählt werden. Dasselbe Blatt meldet, England soll im Prinzip die Kandidatur Don Fernando's mit dem Vorbehalte angenommen haben, daß er im vorhinein auf jedes eventuelle Anrecht auf den portugiesischen Thron Verzicht leiste.

### Zur Tagesgeschichte.

— Der kroatische Landtag ist auf den 1. März einberufen.

— Dem Komitee für die Errichtung einer böhmischen Gewerbeschule in Wien wurde vom Ministerium des Innern die Sammlung von Beiträgen in Wien, dann in Böhmen, Mähren und Schlesien zur Errichtung der fraglichen Schule gestattet. Doch ist dabei die Vornahme von Sammlungen von Haus zu Haus ausgeschlossen.

— Auf dem letzten Erudimer Marke am 15. sollen von preussischen Händlern außerordentlich viele Pferde gekauft worden sein. Man sieht, Preußen sieht sich für alle Fälle vor.

— In Berlin soll demnächst eine lithografierte französische Korrespondenz zur Vertheidigung des czechischen Staatsrechtes erscheinen.

### Feldzeugmeister Hartung.

Kommandirender in Niederösterreich, der einzige bürgerliche General seines Ranges, aber anerkannt tüchtig und sehr beliebt, soll die Absicht haben seine Entlassung zu nehmen. Ueber die eigentliche Ursache dieses Aufsehens machenden Schrittes wird dem „Aug. Lloyd“ erzählt, daß der strengbürgerliche General — er ist trotz seiner vielen Orden noch nicht um die Erhebung in den Adelsstand eingeschritten — diesen Entschluß gefaßt habe, weil auf dem ersten Kammerball Sr. Majestät der Kaiser an ihn vor mehreren hohen Offizieren die Bemerkung gerichtet habe, „daß die Disziplin in der Wiener Garnison niemals eine so gelockerte gewesen wie jetzt“ — worauf sich Sr. Majestät ungnädig abgewendet und auch auf dem nächsten Kammerball kein Wort an den General gerichtet habe. Die Angelegenheit macht um so mehr Sensation, als H. Hartung dem Reichskriegsminister nahe steht und man den Vorfall mit dem „Zweifelensystem, welches sich in der Armeeverwaltung so bemerkbar macht,“ in Verbindung bringt.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

— (Subventionen für landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.) Das Ackerbauministerium wird auch in diesem Jahre einzelne mit Volksschulen in Verbindung stehende Fortbildungsschulen aus dem Staatschätze nach Maßgabe der ihm für die Zwecke des landwirthschaftlichen Unterrichtes zugewiesenen Beiträge unterstützen. Die Gesuche der Gemeinden, welche solche Schulen besitzen oder einzuführen beabsichtigen, sind bis zum 25. März an das Ministerium im Wege der hiesigen Landesregierung zu leiten, und es ist darin der Nachweis zu führen, daß die Gemeinden selbst und die hiezu zunächst berufenen Korporationen diese Institute zu erhalten nicht in der Lage sind. Ferner soll in den heurigen Herbstferien abermal ein landwirthschaftlicher Lehrturs für Volksschullehrer aus den Provinzen in Wien eröffnet werden. Im vorigen Jahre nahmen 8 Schullehrer aus Krain an diesem durch 6 Wochen dauernden Unter-

richt Theil. Es gebührt dem Ackerbauministerium das Verdienst, damit ein treffliches Mittel zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse unter dem Landvolke ins Leben gerufen zu haben. Von den krainischen Lehrern hat Herr Ivan Tomšič einen instruktiven Detailbericht über diese sechs wöchentliche Schulkampagne in der „Novice“ veröffentlicht. Ähnliche Schilderungen würden sicherlich nicht verfehlen, das Interesse für den landwirtschaftlichen Unterricht und für die Fortschritte der Landwirtschaft unter dem Landvolke zu wecken, und die heimkehrenden Lehrer werden schon Gelegenheit finden, ihre in der Fremde gewonnenen Kenntnisse in der Heimat nutzbringend zu verwerten.

(Das Einmaleins und der Glaube in der Volksschule.) Es ist wohl erklärlich, daß die katholischen Bischöfe ihren überwachen den Einfluß auf alle Unterrichtsgegenstände in der Volksschule beizubehalten bestrebt sind, doch dürfte es in Oesterreich nur wenige Lehrer geben, die sich glücklich fühlen, als bloße Handlanger des Klerus in der Schule zu figurieren. Um so auffälliger ist es daher, wenn das einzige in Laibach erscheinende slovenische Schulblatt „Učiteljski tovarš“ ultramontanen Ansichten seine Spalten öffnet, die wohl in einem Hirtenbriefe am Plage sein mögen, doch sicherlich nicht von der Mehrzahl der krainischen Volksschullehrer getheilt werden, aus deren Mitte schon zu wiederholten malen Stimmen laut geworden sind gegen den unleidlichen Druck jener klerikalen Überwachung, die sich sogar in pädagogische Fragen mengt, die mit dem Glauben nichts zu schaffen haben. Demungeachtet steht „Učiteljski tovarš“ für Grundsätze ein, die den Lehrer jeder Selbständigkeit im Unterrichte berauben und alle Lehrgegenstände der kirchlichen Aufsicht unterstellen. Jenes Blatt vertritt nämlich den in dem letzten Hirtenbrief des Lavanter Bischofes ausgesprochenen Grundsatz, „daß sogar der Unterricht in Lesen, Schreiben, rechnen, in der Sprachlehre, Geographie, Geschichte, Naturlehre u. s. w. mit der Religion im Zusammenhang stehen, denn der Lehrer könne diese Gegenstände im katholischen oder antikatolischen Geiste vortragen, ja einzelne Materien sollen es unvermeidlich mit sich bringen, die Glaubenssätze zu berühren, so z. B. wo in den Lesestücken von Gott, von der Schöpfung der Welt die Rede ist, ferner die Erd- und Himmelskunde, die Naturlehre u. s. w. Ist es wohl möglich, daß der Lehrer beim Lesen solcher Stücke die Glaubenssätze der Kirche mit Stillschweigen übergehen würde?“ Jeder Pädagog wird auf diese Frage mit Ja antworten, denn würden jene Ausführungen des bischöflichen Hirtenbriefes zu den äußersten Konsequenzen verfolgt, so müßte es ein verschiedenes Einmaleins geben für die katholischen und protestantischen Schulen, denn auch an die Ziffer können eben so gut als an ein einzelnes Lesestück Glaubensbetrachtungen geknüpft werden, so z. B. das Dogma der Dreieinigkeit an die Zahl 3 u. s. w. „Učiteljski tovarš“ würde statt der Vertretung solcher überwundenen Standpunkte mehr im Interesse der Volksschule wirken, wenn er geradezu die Schädlichkeit einer solchen unnatürlichen Vermengung des Glaubens und Wissens beleuchtete. Die Ausbildung der Jugend zum selbstbewußten richtigen Urtheile bedarf bei der Reichhaltigkeit sonstiger Unterrichtsbeihilfe des Katechismus durchaus nicht und es kann der weltliche Lehrer den Glaubensunterricht getrost seinen geistlichen Kollegen ganz überlassen, indem ihm ein genug weites Gebiet zur geistigen und sittlichen Heranbildung der Schulsjünglinge übrig bleibt, ohne bemüßigt zu sein, das der Kirche vorbehalten Gebiet zu betreten.

(Die Saison der Labors) rückt immer näher und es dürften nach den Andeutungen der slovenischen Presse im heurigen Frühjahr auch in Krain mehrere Volksversammlungen abgehalten werden. Den Führern der Nation wird hierbei durch den Applaus der Volksmenge unter freiem Himmel einiger Ersatz zu Theil werden für ihre Mißerfolge bei den politischen Vereinsversammlungen in geschlossenen Räumlichkeiten, die sich, wie jüngst „Slovenski narod“ bemerkte, durch allgemeine Schläfrigkeit auszeichneten. „Novice“ bringt bereits eine kurze „Anleitung, wie Labors zu arrangiren seien.“ Ihre Kostenfrage — meint sie — sei gar nicht nennenswerth, es genüge eine Rednertribüne

am Versammlungsort, weiter brauche man nichts, doch gibt sie dem Laboraussschuße den wohlmeinenden Rath, ein Komitee zur Beschaffung von Geldmitteln zu bestellen. So z. B. seien für den letzten Schönpasser Labor mittelst Kollekte 300 fl. zu Stande gebracht worden. Weiters spricht „Novice“ den Wunsch aus, es mögen die einzelnen Szenen des nationalen Schauspielers rasch aufeinander folgen, so daß man bis Ende Juni mit den Labors fertig sein werde. Wahrscheinlich dürften die gefaßten Laborbeschlüsse der Majorität des im Sommer tagenden krainischen Landtages einen gewünschten Anlaß bieten, die staatsrechtliche Frage der Schöpfung Sloveniens in Fluß zu bringen und aus der bisherigen, von den untersteirischen Nationalen sehr übel gedeuteten Passivität herauszutreten. Es wird sich nur darum handeln, die Zahl der vielen hunderttausende zu konstatiren, welche sich für die Bildung Sloveniens ausgesprochen haben. Wir erwarten demnach von der „Novice“ eine kurze Anleitung zur „Seelenzählung der Laboriten“, jedenfalls die schwierigste Aufgabe, die ein Laboraussschuß zu bewältigen hat.

(Naturschau.) Gestern brachte ein Landmann eine lebendige Sandvipera (Vipera ammodytes) nach Laibach, die er in der Gegend von Tolsto delo Tags zuvor im freien gefangen hatte. Sicherlich ein ungewöhnlich frühes erwachen aus dem Winterschlaf. Schon werden Märzveichen von Kindern zum Verkaufe ausboten. Die Zitterpappel zeigt beinahe ganz ausgebildete Kätzchen, auch bei den verschiedenen Weidenarten brechen sie aus den Deckschuppen der Blüthenknospen hervor. An sterilen Plätzen blühet das Hungerblümchen (Draba verna.)

### Witterung.

Laibach, 18. Februar.  
Nachts heiter. Reif. Schöner, wolkenloser Morgen, Vorm. starker Westwind. Temperatur: Morgens 6 Uhr - 1.3°, Nachm. 2 Uhr + 9.4° (1868 + 3.3°, 1867 + 9.6°).  
Barometer: 327.29. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.5°, um 4.7° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 18. Februar.  
**Stadt Wien.** Levi, Kaufm., München. — Pausel, Kaufm., Prag. — Mandel, Kaufm., Wien. — Herzel, Kaufm., Wien. — Palm, Kaufm., Prag. — Mora, Kaufm., Cilli. — Müller, Kaufm., Wien. — Krenn, Kaufm., Gottschee. — Staudacher, Handelsm., Gottschee. — Otto Baron Apfalter, Gutsbes., Kreuz.  
**Elefant.** Dollenz, Hutmacher, Triest. — Bloch Leon, Reisender, Lyon. — v. Premrov, Priester, Weizelburg. — Darger, Hofpächter, Wien. — Rantl, Pfarrer, Zirknitz. — Dreyer, Kaufm., Morawitz. — Pelikan, Forstmeister, Einöd. — Globöwzig, Gewerksbes., Eisen. — Graf Borisi, pens. Major, Zara. — Madame De Furlani, Pirano.

### Marktbericht.

Nudolfswerth, 15. Februar. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Metzen	5	—	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	—	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	24
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	2	80	Hühnel pr. Stück	—	30
Erdäpfel	1	60	Tauben	—	24
Linzen	6	40	Heu pr. Centner	1	60
Erbisen	6	40	Stroh	1	—
Frisolen	6	40	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	—	—
Schweineschmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	—	30	Eimer	—	4
Speck, geräuchert, „	—	36	— weißer	—	3

### Gedentafel

über die am 20. Februar 1869 stattfindenden Lizitationen.

Relizit. Strupische Real. Urb. Nr. 145 ad Gut Thurn unter Neuberg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Berko'sche Real., Tolkane, 1367 fl., BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Badnik'sche Real., Kleingupf, 2417 fl., BG. Laibach. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Racna, BG. Laibach. — 1. Feilb. der für Maria Potoler auf der Real. des Thom. Zerovšel in Dravle vorgemerkten Satzposten pr. 62 1/2 fr. und 80 fl. 25 fr., BG. Laibach. — 2. Feilb., Svigel'sche Real., Senojtsch, BG. Adelsberg.

**Erledigungen:** Posten eines Gefangenenauffsehers beim Landesger. Klagenfurt, 262 fl. 50 kr. Bis 5. März beim Landesger.-Präs. Klagenfurt.

### Theater.

Heute: Er muß aufs Land.

Außspiel in 3 Akten von W. Friedrich.

Personen: Frau v. Zimmer, Frä. Mafr. — Zölestine Dragg, ihre Tochter, Frä. Artur. — Ferdinand v. Drang, ihr Schwiegersohn, Hr. Bergmann. — Pauline, seine Schwester, Frä. Konradin. — Jäfar v. Freimann, Marine-Offizier, Hr. Matthes. — Kommissionsrath Preffer, Hr. Stefan. — Frau v. Flor, eine junge Witwe, Fr. Schmidt.

### Telegramme.

München, 17. Februar. Der Kriegsminister ersuchte heute die Abgeordnetenversammlung um Bewilligung einer Summe von 4,700,000 fl. zur Anschaffung von Hinterladern und empfahl dringendst die baldige Annahme der Vorlage.

Madrid, 17. Februar. Heute Abends ist Versammlung der Mitglieder der Cortesmajorität; der Berathungsgegenstand ist die Wiederwahl des Ministeriums und der Antrag, nach erfolgter Konstituierung der Cortes einen Souverän auszurufen und sodann die Volksabstimmung vorzunehmen.

Die seit vielen Jahren bestehende

## Niederlage (39 - 1)

der k. k. ersten landesbefugten

### Klattauer

## Waschwaaren-Fabrik

des

### F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

### Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

### Wiener Börse vom 17. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
spec. österr. Währ.	58.75	58.85	West. Hypoth.-Bant	98.— 98.50
ditto v. J. 1866	63.80	63.90	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
ditto Rente, öst. Pap.	62.40	62.50	Südb.-Gef. zu 500 flr.	113.40 113.80
ditto ditto öst. in Silber	68.40	68.60	ditto. Bonds 6 pCt.	238.50 239.50
Leise von 1854	90.—	90.50	Rorb. (100 fl. ÖM.)	93.— 93.50
Leise von 1860, ganze	97.50	97.60	Öst.-B. (200 fl. ÖM.)	87.50 88.—
Leise von 1860, Hälfte	101.—	101.50	Rudolfsb. (300 fl. ÖM.)	87.25 87.50
Prämienf. v. 1864	125.70	125.80	Frank.-Sof. (200 fl. ÖM.)	89.50 90.—
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Credit 100 fl. ÖM.	163.75 164.—
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	96.— 97.—
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. ÖM.	96.— 97.—
Ungarn	79.—	79.25	Eriester 100 fl. ÖM.	120.— 121.—
Kroat. u. Slav. 5	78.—	78.50	ditto 50 fl. ÖM.	57.— 58.—
Siebenbürg. 5	75.—	75.75	Cfener 40 fl. ÖM.	34.50 35.—
<b>Action.</b>			Esterhazy fl. 40 ÖM.	—
Nationalbank	723.—	724.—	Salin	40 41.50 42.—
Creditanstalt	290.80	291.—	Ballin	40 35.— 35.50
R. ö. C. Compt.-Gef.	765.—	767.—	Clary	40 36.— 37.—
Anglo-österr. Bant	280.—	280.50	St. Venois	40 32.50 33.50
Öst. Bodencred.-B.	257.—	259.—	Waldstein	20 22.— 23.—
West. Hypoth.-Bant	74.—	76.—	Regelw. 10	15.— 15.50
Steier. Compt.-Bf.	230.—	—	Rudolfsb. 10 fl. ÖM.	15.50 16.50
Rail. Ferd.-Nordb.	2340	2349	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Südbahn-Gesellsch.	230.70	230.80	Angsb. 100 fl. silbb. B.	102.50 102.75
Rail. Elisabeth-Bahn	181.25	181.50	Frankf. 100 fl.	102.80 103.—
Carl-Ludwig-Bahn	217.75	218.25	London 10 fl. Sterl.	122.80 122.90
Österr. Eisenbahn	157.75	158.—	Paris 100 Francs	48.85 48.90
Rail. Franz. Josephs	169.—	169.25	<b>Münzen.</b>	
Öst. v. B. Ferd. C. B.	182.50	183.—	Rail. Münz-Ducaten	5.78 5.79
Wißb.-Bium. Bahn	159.—	159.50	100-francsstück	9.75 9.76
<b>Pfandbriefe.</b>			Reichsbank	1.81 1.81
Nation. 5 pCt. vertost.	97.—	97.25	Silber	120.50 120.75
Ang. v. B. Creditanf.	92.50	92.75		
Wißb.-B. v. B. Credit.	107.25	107.50		
ditto in 33 S. rüch.	90.25	90.75		

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Februar.

5perz. Rente österr. Papier 62.— — 5perz. Rente österr. Silber 68.— — 1860er Staatsanlehen 96.50 —  
Banfaktion 705.— Kreditaktion 284.80.— London 123.50.  
— Silber 121.25.— R. I. Ducaten 5.83.